Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 38

Illustration: Studieren wird teurer
Autor: Büchi, Werner

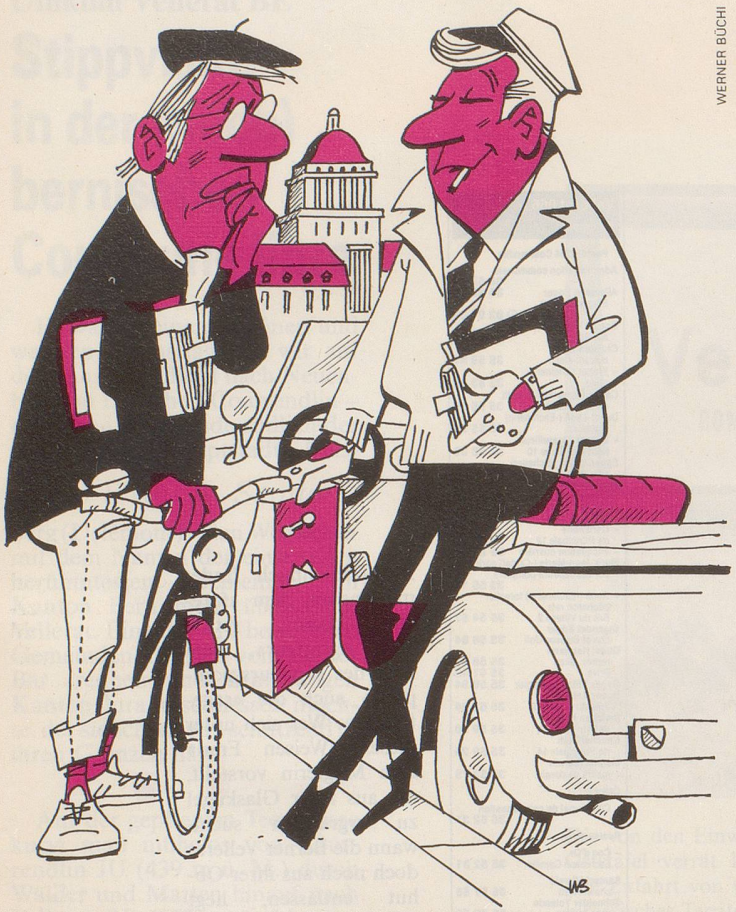
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Studieren an der Universität Zürich wird auf das Wintersemester 86/87 teurer. Die Kollegiengeldpauschalen, der obligatorische Semesterbeitrag sowie die Prämien der Krankenkasse werden angehoben.

Studieren wird teurer
«Mir zahlts de Vatter – und dir?»

Fir das gids Gsetz und d Ornig ...

(Obwaldner Dialekt)

Äs isch kei Frag –
dä Baim muess umm,
är chund der Strass i Wäg,
und nimmd diärs einä chrumm,
mach kei grossi Wäsig –

fir das gids Gsetz, d Ornig und der Bund.

Und machid Chind diär z grossä Lärm,
vertiflids ai der Rasä, dass eim Gott erbarmt,
triffd e Ball bim Spyl sogar dy Schwimmingpuul,
mach kei grossi Wäsig,

fir das gids Gsetz, d Ornig und der Bund.

Und spyld gar einä Gygä
am Abig i sym Gartä
und nimmd diär d Rueh
mit syner Mondsonate,
mach kei grossi Wäsig,

fir das gids Gsetz, d Ornig und ai Magistratä.

Mer heds ja i der Hand
und riäfd der Polizy,
diä sell eim d Rettig sy.
Seid ohni grossi Wäsig,
mer heig äs mit em Frydä, well kei Stryt,

aber 's gäb halt Gsetz, und Ornig miäss halt sy!

Julian Dillier

Lob den Streichhölzern

Von René Regenass

Wahrscheinlich gehöre ich zu den wenigen vom Aussterben bedrohten Exemplaren des Menschen, die noch Streichhölzer verwenden. Doch, das scheint tatsächlich so zu sein. Das musste ich erfahren, als ich kürzlich in einem Supermarkt Streichhölzer kaufen wollte. Die Verkäuferin, die ich danach fragte, antwortete mir schnippisch: Wer braucht denn heute noch Zündhölzer?

Aber eine Pfeife anzünden mit einem Feuerzeug, das ist geradezu eine Verhöhnung dieses Rituals der Ruhe und Gelassenheit. Ein Streichholz hat eine lebendige, züngelnde, flackernde Flamme, sie ist in der Farbe auch verschieden von der künstlichen Flamme des Feuerzeugs. Diese ist von einem kalten Blau, scharf gebündelt, keine Regung wiese auf das uralte Feuermachen hin, dessentwegen Prometheus an den Felsen geschmiedet wurde. Das Feuerzeug will mit der Mythologie nichts zu schaffen haben.

Und noch etwas: Die kleinen Schachteln mit den Streichhölzern, deren rote Köpfe mich anlachen, gefallen mir, eignen sich zudem als Behälter von allerlei Kleinigkeiten. Sogar basteln lässt sich damit. Und mit den Streichhölzern können wunderbare und wundersame Figuren zusammengestellt werden, Rätsel aufgegeben werden.

Neuerdings sind auch die Bilder auf den Schächtelchen moderner geworden: graphisch ansprechbar sind Häusertypen aus der Schweiz abgebildet, eine Zeitlang waren Uniformen zu sehen – sie zeigten immerhin, was für Haudegen unsere Vorfahren waren ... Vielleicht kommt einmal jemand auf die Idee, Bilder von Warhol, Lichtenstein, John Vostell, Vasarely und anderen aufzukleben.

Vor mir liegt im Aschenbecher ein abgebranntes Streichholz: schwarz bis zur Hälfte, der andere Teil noch aus hellem, fast weissem Holz.

Manchmal blase ich die Flamme nicht aus, lasse das Streichholz abbrennen, sehe zu, wie die Flamme leckt, sich weiterfrisst, bis sie allmählich erlischt. Ein Sinnbild der Vergänglichkeit.

Rettet die Streichhölzer! Mit ihnen ginge ein Stück lebender Materie verloren – wieder ein kleiner Kosmos weniger.

«‹... im autofreien Bergdorf entspannen und die magische Stille der Alpen geniessen ...› stand im Prospekt!»